

Das schweizerische Label Tossa bietet Massivholzmöbel in bester Schreinerqualität. 2009 kam mit „Primavera“ eine Gartenmöbelfamilie auf den Markt, die Holz mit Untergestellen aus Eternit kombiniert. Der ungewöhnliche Entwurf stammt von Jörg Boner.



Maß nehmen: Anhand eines Pappmodells des Tischbeins diskutieren Jörg Boner (rechts) und ein Meister aus dem Eternit-Werk im schweizerischen Payerne über Details der Werkzeugfertigung.

■ Die erste Anfrage kam im Frühjahr 2008. Sonja Loosli und Beat Hübscher, die beiden Gründer und Geschäftsführer des schweizerischen Holzmöbelherstellers Tossa, wollten ihre Produktpalette um eine Kollektion für den Außenraum erweitern. Die Suche nach dem geeigneten Designer ersparte man sich. Beat Hübscher rief einfach Jörg Boner an, und damit hatte es sich. Boner (41), der seit 2001 ein Designstudio in Zürich betreibt und zuletzt mit seinen Sesselentwürfen für Wogg internationale Beachtung fand, hatte im Vorjahr die Tischserie „Volata“ für Tossa entwickelt – zur vollsten Zufriedenheit der Auftraggeber. An den Erfolg der Serie anzuknüpfen, womöglich die „Volata“-Silhouette bloß abzuwandeln: Das war die erste vage Briefingidee des Kunden. Sie wurde schnell

verworfen. Stattdessen setzten lange Diskussionen ein, in denen es weniger um formale Aussagen als um Grundsatzfragen ging. Die wichtigste lautete: „Wo stehen wir mit Tossa und wo wollen wir hin?“

#### Holz plus x: Die Materialsuche

Um die Entstehung von „Primavera“ nachvollziehen zu können, ist es unerlässlich, kurz auf diese Frage einzugehen. Tossa fertigt seit 1994 geradlinige Massivholzmöbel in bester Schreinerqualität. Den Durchbruch erzielten Loosli und Hübscher mit den selbst gezeichneten Tischen „Ultimo“ und „Mesa“. Deren Aufnahme in den Katalog von Teo Jakob bedeutete zugleich so etwas wie den Ritterschlag durch die eidgenössische Designelite. In der Schweiz verfügt Tossa mittlerweile

über ein dichtes Händlernetz, im Ausland jedoch konnte die Firma – trotz mehrfacher Präsenz auf der Kölner Möbelmesse – noch nicht richtig Fuß fassen. Wachsen, ohne die Handwerkeridentität preiszugeben, den Ruf als Hersteller von Unikaten zu verspielen – geht das? Wettbewerber mit einem ähnlichen Profil, wie etwa e15 oder Zeitraum, konnten womöglich als Beispiel dienen. Dort wurden Massivholz und industriell gefertigte Komponenten in einer Weise kombiniert, dass unverwechselbare, kaum kopierbare Produkte entstanden. „Alles, was von Tossa kommt“, sagt Jörg Boner, „kann im Prinzip auch ein guter Schreiner machen. Um die Firma voranzubringen, um ihr mit ästhetisch wie preislich attraktiven Produkten neue Märkte zu erschließen, musste man dem

Produktentwicklung

## Auf Zementfüßen



Kunst der Fuge: Die Hohlform bleibt zum einen aus produktionstechnischen Gründen offen. Zum anderen verleiht der Spalt den Tischbeinen einen besonderen Charakter.

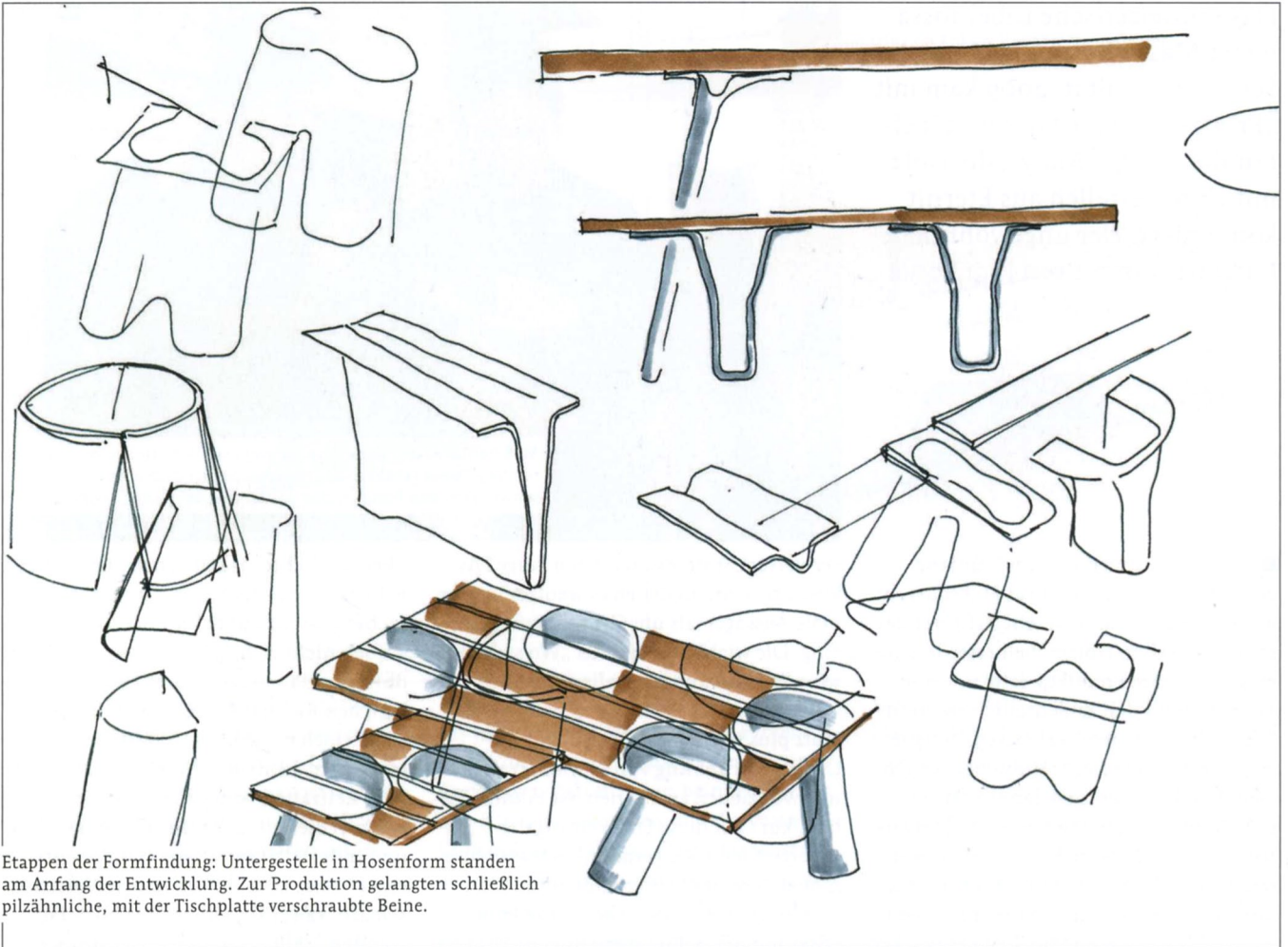


Report

63

1/10  
design report





Etappen der Formfindung: Untergestelle in Hosenform standen am Anfang der Entwicklung. Zur Produktion gelangten schließlich pilzförmige, mit der Tischplatte verschraubte Beine.

Massivholz etwas anderes zugesellen – ein Teil, das mittels eines Werkzeugs seriell gefertigt wird.“ Zeitweise liebäugelte man mit Beton. Der viel gescholtene, zugleich von Architekten geschätzte Bau-

**Hosen als Träger: Erste Formexperimente**  
Die nächste Idee erwies sich dann gleich als Treffer: Faserzement, besser bekannt unter dem Namen Eternit. Ursprünglich mit Asbest versetzt, hat der inzwischen nur

industriell hergestellt, in Payerne entstehen weit gehend in Handarbeit gefertigte Produkte: Blumenkübel, aber auch Designobjekte wie Willi Guhls Strandsessel „Loop“. Diese Manufaktur bot perfekte Bedingun-

stoff schien sich gerade für Gartenmöbel anzubieten. Beliebig formbar und witterungsbeständig, ist Beton freilich auch mit einem gravierenden Nachteil behaftet. „Er ist schwer“, sagt Jörg Boner. „Und wenn man ihn in sehr dünnen Schichten verwendet, widerspricht das in gewisser Weise der Aussage des Materials.“

aus Zement, Wasser, Zellulose und einer dreiprozentigen Beimengung von Polypropylenfasern bestehende Werkstoff heute wieder einen guten Ruf als ökologisch unbedenkliches Baumaterial.

Die schweizerische Eternit AG unterhält zwei Produktionsstandorte: In Niederurnen werden Dachplatten und Fassadenelemente

gen für eine Kooperation. In Payerne war man willens und fähig, auch kleinere Serien mit größter Sorgfalt zu fertigen.

Jörg Boner mag Eternit. „Es ist durabel, bekommt im Lauf der Zeit eine schöne Patina und fühlt sich fast an wie Filz.“ Umso freudiger stürzten er und seine Assistentin Miriam Nietlispach sich in die Arbeit. Ers-



Teigware: Die noch weiche Eternit-Platte wird zugeschnitten und anschließend in das trompetenförmige Werkzeug aus Glasfasergewebe gepresst.







Praxistest: Jörg Boner ist mit seiner Arbeit zufrieden; Tisch und Sitzbank der „Primavera“-Familie stehen fest auf ihren Eternit-Beinen und können sich sehen lassen.



Der Lenz ist da: Neben Tischen und Bänken in verschiedenen Maßen gehören Rondells mit wannenförmigen Unterbauten zum „Primavera“-Programm.



te Zeichnungen wurden rasch in Pappe umgesetzt. Es entstand ein Untergestell in Form zweier „Hosen“ mit gespreizten Röhrenbeinen und schmaler Taille. Auf den Rumpfen sollte die hölzerne Tischplatte

**Pilze mit Köpfchen:  
„Primavera“ nimmt Gestalt an**

Die dritte Form entwickelte sich schließlich ganz organisch, nachdem Boner erkannt hatte, dass eine Lösung mit vier se-

Eternit vor. Holz, bislang so gut wie das einzige Baumaterial bei Tossa, wäre allerdings durch derlei Objekte völlig in den Hintergrund getreten. Und so entschieden sich die Auftraggeber für eine andere Idee

montiert werden. „Doch die Ablageflächen waren zu klein“, sagt der Designer. „Wir hätten eine zusätzliche Holzkonstruktion gebraucht, was verworfen wurde, weil der Mehraufwand das Produkt unnötig verteuert hätte. Die gesamte Unterkonstruktion musste aus Eternit bestehen.“

Als nächstes ersannen die Entwerfer eine elegante, x-förmige Basis mit lang gestreckten Unterzügen. Auch diese Gestellversion wurde sogleich als 1:1-Pappmodell gebaut. „Aber die Form mit ihren vielen Richtungswechseln und schmalen Profilen“, so Boner, „erwies sich als viel zu kompliziert in der Herstellung.“ Dazu muss man wissen, wie in Payerne gearbeitet wird. Als Werkzeuge dienen dort mittels CNC-Technik aus Holz gefräste Negativformen, in welche die noch feuchten Eternit-Teigplatten per Hand hineingepresst werden – was bei komplizierten Geometrien sehr aufwändig und bei geschlossenen Hohlkörpern nahezu unmöglich ist.

paraten Tischbeinen den Produktionsbedingungen am ehesten entsprach. Der endgültige Entwurf ähnelt einem Pilz – mit schrägem, hohlem, leicht konischem Stiel und abgeflachtem, rundem Schirm. Der Spalt im Stiel erleichtert nicht nur die Produktion, er verleiht dem Tischbein auch einen markanten, interessanten Look. Die Verbindung zwischen Tischplatte und -beinen ist denkbar simpel: Die Schirme werden einfach mit der Massivholzplatte verschraubt. Dabei besteht die Platte aus unterschiedlich breiten Latten, die mittels langer Stahlstifte so zusammengefügt sind, dass jeweils schmale Fugen zwischen den Brettern frei bleiben.

Nachdem der Tisch nebst der identisch aufgebauten Sitzbank Gestalt angenommen hatte, tauchte die Frage nach zusätzlichen Accessoires auf. Inzwischen bestens mit den produktionstechnischen Möglichkeiten in Payerne vertraut, schlug Boner Zubehörteile wie einen Weinkühler oder eine Fackel aus

des Designers: ein niedriges Rondell, das als Tisch, aber auch als Sitz oder Sonnenliege dienen kann. Für dieses Möbel, das ebenso wie die anderen Kollektionsteile in verschiedenen Größen erhältlich ist, entwarf Boner einen anderen Unterbau. Es handelt sich um eine Art Wanne ohne Boden. Ausgehend von der Basis, einem Quadrat mit abgerundeten Ecken, öffnet sich das Eternit-Teil trichterförmig nach oben. Dieses geometrisch interessante Element zeigt, mehr als die Tischbeine, wovon Jörg Boner ursprünglich einmal ausgegangen ist. Als Inspirationsquellen dienten ihm Skulpturen des 2006 verstorbenen Designers und Künstlers Andreas Christen: monochrome Reliefs, bei denen geometrische Strukturen wie etwa Zylinder und Kegel in verschiedener Neigung aufeinander stoßen. Mit dem Entwurf der Wanne kehrte Jörg Boner zurück – ganz an den Anfang. **Klaus Meyer**  
www.tossa.ch